

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Simbi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Dar-es-Salaam

23. Mai 1914

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Bezugspreis:

Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4 Mk., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5 Mk. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12 Mk. Umständlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, alleinstehend, jährlich 8 Mk. oder 12 Mk. Beilagen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Postamtstraße 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

Für die begehrteste Zeitstelle 35 Heller oder 60 Pf. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 2 Mk. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Postamtstraße 28-29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditoren entgegen.

Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.

Jahr-
gang XVI.

Nr. 42

Der Abdruck unserer Originalartikel — auch auszugsweise — ist nur mit voller Quellen-Angabe gestattet.

Berliner Telegramme.

Der Reichstag geschlossen.

Berlin, 20. Mai (B. Z.). Der Reichstag nahm in dritter Lesung endgültig die Militärstrafgesetznovelle unter kleinen Abänderungen betreffend die minderschweren Fälle von Fahnenflucht und von Fahnenflucht im Komplott an, und stellte den Regierungsentwurf wieder her, sodas der strenge Vorbehalt die Bestimmung, daß der ganze Tag der Kontrollversammlung dem Militärstrafgesetze untersteht, bestehen bleiben. Sodann wurde der Reichstag geschlossen. Bei dem Kaiserhoch blieben die Sozialisten sitzen, wogegen der Präsident protestierte.

Die Gefangennahme Essad Paschas

wurde durch eine Verschwörung Essads gegen den Fürsten veranlaßt.

Schlaglichter.

Ueber die Frage „Mittelafrika deutsch“ wird uns von sehr geschätzter Seite geschrieben: „Auf der Ausreise hatte ich kürzlich Gelegenheit, mit einigen Engländern, deren Namen und Stellung dafür bürgen, daß sie in politischen gut unterrichtet sind, mich über „Mittelafrika deutsch“ zu unterhalten. Sie meinten, die Einigung mit England sei so gut wie erzielt, doch schiene der plötzliche energische Widerstand der portugiesischen Regierung unter Machado die für März geplant gewesene Veröffentlichung des Abkommens hinausgeschoben zu haben. Als ich mich nach dem Umfange der „deutschen Interessensphären“, die nach Ansicht meiner Gewährsmänner frühestens in 20 Jahren einem intensiveren deutschen Einfluß zugänglich werden könnten, nach dem Wortlaut des deutsch-englischen Ewentualabkommens erkundigte, wurde mir geantwortet: Wenn es uns gelänge, die englische Gruppe der Benguella-Bahn auszukaufen, werde England uns in Angola wohl völlig freies Spiel lassen, mit Ausnahme einiger Gebietssteile, die an Mosambik und Katanga (!) grenzen. Ebenso werde in unser Interessengebiet ein Teil von Nordmosambique fallen, jedoch bliebe das Süden des Nyassasees mit dem Shireausfluß England vorbehalten.“

Ich kenne nun Portugiesisch-Westafrika kaum, kann mir also kein Urteil über die wirtschaftlichen Aussichten dort erlauben. Ich will hier nur erwähnen, daß mir von guten Landeskennern gesagt ist, daß in ihm die Schlafkrankheit wenigstens ebenso schlimm grassiere, wie in unseren Neulameruner Erwerbungen, wie im belgischen und französischen Kongo. Eines aber kann ich mit aller Bestimmtheit behaupten: mit dem Augenblick, wo die Engländer die Weirabahn ausbauen, und das offene Biered zwischen Salisbury und Brokenhill schließen, brauchen sie für den Katangaverkehr die Benguellaabahn nicht mehr zu fürchten, die noch dazu nach den bisher gemachten Erfahrungen die im Bau teuerste Bahn Afrikas ist.

Portugiesisch-Ostafrika kenne ich besser. Die Landstriche, die nach Mitteilungen meiner englischen Gewährsmänner in die deutsche Interessensphäre fallen sollen, sind zum Teil recht gut, aber sie verlieren an Wert, sowie das ganze Süden des Nyassasees an England kommt. Dort sind die einzig brauchbaren Häfen, so daß eine deutsche Bahn, die Nordmosambique ev. von Simbi aus erschließen könnte, bei dieser Abmachung

entweder hafenslos oder auf englischem Gebiet am Nyassa enden müßte.

Ich kann nun bei dieser ganzen Sachlage eins nicht verstehen, warum gerade von deutscher Seite dieses Projekt „Mittelafrika deutsch“ so forciert wird. Es handelt sich dabei zum größten Teil um rein tropische Länder, deren Bevölkerung von der Schlafkrankheit erfaßt dahinstirbt. Sie wirtschaftlich zu erschließen, bedarf es eines immensen Kapitals, das letzten Endes bei den noch in fremdem Besitz befindlichen Ländern nur dazu beiträgt, ihren Kaufpreis für uns in die Höhe zu treiben, da unsere amtlichen Kreise ja jeden Gedanken an eine Gewaltpolitik ablehnen. Warum wendet sich daselbe deutsche Kapital, das hier für fremde Kolonien Werte schaffen will, nicht den eigenen deutschen zu, wo noch soviel Betätigungsmöglichkeiten sind, die nicht schlechter sind, als die in portugiesischer West- oder auch Ostafrika? Vorteil hat von diesem Plan „Mittelafrika deutsch“ meiner Ansicht nach nur England und das englische Kapital, das so seinen deutschen Rivalen durch eine opferreiche afrikanische Aufgabe von anderen wichtigeren Fragen der Weltpolitik abgelenkt sieht.“

Berliner Brief.

Unser Berliner Berichterstatter schreibt uns Anfang April:

„Die französischen Revanchepolitiker hatten an den Besuch des englischen Königspaars in Paris die vorläufige Hoffnung geknüpft, daß er ihnen die Erfüllung eines Lieblingswunsches bringen werde, nämlich den Ausbau der Entente zu einem englisch-französischen und weiter zu einem englisch-russischen Bündnis. Die Diskussion über dieses Thema ging von einem Briefe aus, den der französische Akademiker Professor Lavisse an die „Times“ gerichtet hatte, und in dem den Engländern auseinandergesetzt wird, warum ein engerer Zusammenschluß unter den Ententegenossen notwendig sei. In dem Briefe wird zwar nicht direkt von einem Bündnis gesprochen, aber gefordert, daß nicht nur die Häupter der Armee und Marine der Ententegenossen in ständigem Gedankenaustausch bleiben und ihre Pläne aufstellen und in Uebereinstimmung bringen, sondern daß England auch dasselbe mit Rußland tue. Weiter wird gefordert, daß England den guten Beispielen Frankreichs folge und durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ein Opfer für das Heer bringen solle. Und dann kommt des Pudels Kern! Herr Professor Lavisse findet, daß England entartet sei. Er vermißt die frühere englische Entschiedenheit und die Wachsamkeit gegen die „deutsche Gefahr“. Der Verfasser glaubt zwar, daß trotz allem der Friede nicht gefährdet sei und hofft, daß kein Monarch des Dreibundes die schwere Verantwortung der ersten Kriegserklärung übernehmen werde.“

Die französische Anregung hat bei den Engländern eine kühle Aufnahme gefunden. Die „Times“ sagt in ihrem Artikel, den sie dem Lavisse'schen Briefe widmet, klipp und klar, daß England keinen Präventivkrieg und keinen Angriffskrieg sanktionieren werde. Die Entente sei für die Sache des Friedens angenommen und diesem Prinzipie werde England treu bleiben. In ähnlichem Sinne schreiben die anderen englischen Blätter. Der „Daily Telegraph“ sagt:

„Wir sind natürlich verpflichtet, den Fall von unserem eigenen Gesichtspunkt aus zu betrachten, und da sind viele Gründe vorhanden, die den Diplomaten hier und im Auslande wohl bekannt sind, weshalb Großbritannien es ablehnen, sich in Kontroversen und Verwicklungen hineinzuziehen zu lassen, die es nichts angehen, sondern nur das kontinentale System betreffen. Wir glauben, daß dies in Frankreich vollständig verstanden wird.“ Das Blatt sagt weiter: „Was g wärt die Entente genau genommen? Sie gewährt Frankreich wie England eben das, was sie von ihr verlangen, nämlich eine Mäßigkeit gegen Angriffe und ungerechte Strengigkeiten. Sie gewährt nicht, was im gegenwärtigen Augenblick beide Nationen verlangt,

nämlich ein Versprechen zur Unterstützung in einer aggressiven Politik. Wir wünschen nicht, andere Nationen zu bedrohen. Wir wünschen, mit allen in ehrenvollem Frieden zu leben. Wir suchen nicht, Frankreich von dem Abschluß anderer Freundschaften abzubringen, und wir nehmen für uns ein ähnliches Recht in Anspruch.“

Mit der gleichen Deutlichkeit ließ Sir Edward Grey, als er mit seinem königlichen Herrn den französischen Botschafter betrat, verkünden, daß bei den bevorstehenden diplomatischen Besprechungen ein neues, formelles und schriftliches englisch-französisches Abkommen, wie von einigen Seiten vermutet wurde, nicht in Frage komme. Eine Erweiterung der bestehenden Beziehungen könne als Ergebnis des Pariser Besuchs nicht erwartet werden. Auch in den Trinksprüchen, die König Georg und Präsident Poincaré gewechselt haben, ist besonders von dem ersten der friedliche Charakter der Entente, die an dem humanitären Wert der Zivilisation zu arbeiten habe, unterstrichen worden. Von einem engeren Zusammenschlusse Frankreichs und Englands, oder gar von Rußland ist mit keinem Worte die Rede gewesen.

Angeichts dieser glatten Absage an die französischen Bemühungen berührt es komisch und erinnert an die Geschichte von Reinecke Fuchs, dem die Trauben zu sauer waren, wenn dieselben französischen Blätter, die am eifrigsten für die Umwandlung der Entente in ein Bündnis eingetreten waren, jetzt die Entente in den Himmel erheben und ihre Gescheittheit gegenüber einem starren Bündnis als besonderen Vorzug darstellen. Der „Figaro“ bringt gar das Kunststück fertig, den Engländern die erste Anregung zur Schaffung eines Bündnisses in die Schuhe zu schieben und zu sagen, in Frankreich werde man die Angelegenheit, die weniger Interesse habe, als man annehme, wohlwollend prüfen.

Wir in Deutschland haben berechtigten Grund, uns der englischen Absage, die mit gleicher Deutlichkeit an die Chauvinisten an der Seine wie an deren Freunde an der Neva gerichtet ist, aufrichtig zu freuen. Sie beweist, daß die englische Politik, wie auch durch die schwebenden englisch-deutschen Besprechungen über Kleinasien und Afrika illustriert wird, andere Bahnen zu wandeln beginnt, als die waren, welche König Eduard ihr durch seine Einkreisungspolitik gewiesen hat. Trozden wäre es verfehlt, übertriebene Hoffnungen auf die Entwicklung der deutsch-englischen Beziehungen zu setzen oder gar an eine beginnende Neuorientierung der englischen Politik zu glauben. Die englisch-französische Freundschaft ist, wie man den gewechselten Trinksprüchen wohl glauben darf, auch in der Eduard'schen Zeit nicht herzlicher gewesen, als sie es heute ist. England beabsichtigt keineswegs, seine Freundschaft aufzugeben, sich der französischen Eitelkeit zuliebe in ein Abenteuer zu stürzen und „sich in Verwicklungen hereinziehen zu lassen, die es nicht angeht.“ Es darf auch nicht übersehen werden, daß dem Königbesuche, der ursprünglich als eine Höflichkeitss Visite geplant war, die feierliche und bedeutungsvolle Form einer Staatsvisite gegeben worden ist. Es ist die erste englische Staatsvisite in Frankreich seit dem Jahre 1855 und die erste englische Staatsvisite in einem republikanischen Staate überhaupt. Die englischen Staatsmänner haben diese Form sicherlich nicht ohne Grund und Absicht gewählt. Immerhin fehlt es daneben nicht an Anzeichen, daß England bessere Beziehungen auch zu Deutschland wünscht, daß die früheren Gegensätze zwischen beiden Staaten an Schärfe verloren haben, und die Zeiten vorüber sind, da England jedem deutschfeindlichen Unternehmen seine Unterstützung zu leisten müßte glauben. Dessen ist die Absage an die französischen Revanchepolitiker ein erfreuliches Zeichen.

In der inneren deutschen Politik herrscht noch die Stille der Osterferien. In den letzten Tagen des Monats will der Reichstag jedoch nochmals zu einer kurzen Tagung zusammentreten, um vor der großen Sommerpause die dringendsten Reste aufzuarbeiten.